

ARISTIDE MAILLOL, *BÜSTE DER VENUS MIT FRANSEN*24.02. 17.11.2024

## Woher kommst du?

### Wie Kunst in die Sammlung gelangt

**Aristide Maillol, *Büste der Venus mit Fransen*, 1920**

Bronze, Kunstmuseum Luzern, Zugangsjahr 1946, Schenkung

Im Februar 2023 erreicht das Kunstmuseum Luzern ein Anwaltsschreiben mit der Bitte um Restitution einer Büste Aristide Maillols. Das Werk *Büste der Venus mit Fransen* stammt ursprünglich aus der Sammlung des Kunsthändlers Alfred Flechtheim (1878–1937) und kam 1946 als Schenkung des deutsch-schweizerischen Bankiers und Kunstsammlers Eduard von der Heydt (1882–1963) in die Sammlung des Kunstmuseums Luzern. Seit einem Jahr wird der Fall aufgearbeitet. Die Präsentation der Büste findet in Absprache mit den Erb:innen von Alfred Flechtheim statt.

**Alfred Flechtheim – Galerist und Sammler der Avantgarde***«Es ist was Wahnsinniges mit der Kunst. ... Mich hat sie gepackt, die Kunst. ... Mir ist die Kunst alles, ich bin der Kunst nichts.»*

Alfred Flechtheim, Tagebuch, 1913

Alfred Flechtheim (1878–1937) ist ein deutscher Galerist und Sammler. Er stammt aus einer jüdischen Familie und arbeitet anfangs im familieneigenen Getreidehandel. Während einer beruflichen Fortbildung in Paris 1906 erwacht seine Liebe zur Kunst. Er taucht in die Kunstwelt der französischen Hauptstadt ein, trifft die deutsche Künstlerkolonie und lernt Pablo Picasso und den aus Mannheim stammenden Kunsthändler Daniel-Henry Kahnweiler kennen. Aufgrund seines Interesses und seiner Kontakte wird er zum Sammler und Kunsthändler. Er ist einer der ersten deutschen Sammler zeitgenössischer französischer Kunst. Mit Unterstützung des Berliner Galeristen Paul Cassirer eröffnet er 1913 die Galerie für alte und neue Kunst in Düsseldorf und wird zu einem der einflussreichsten deutschen Kunsthändler der klassischen Moderne. Künstler:innen des Fauvismus und Kubismus wie Henri Matisse, Maurice Vlaminck, Georges Braque und Pablo Picasso werden durch ihn in Deutschland bekannt.

Die Turbulenzen des Ersten Weltkriegs zwingt Alfred Flechtheim 1917 zur Versteigerung seiner Sammlung und der Galeriebestände. Zwei Jahre später wagt er einen Neubeginn. 1921 eröffnet er in Berlin, Frankfurt, Köln und Wien Zweigstellen. Da der Berliner Standort an Bedeutung gewinnt, verlegt er seinen Lebensmittelpunkt von Düsseldorf in die Hauptstadt. Vor dem Ersten Weltkrieg und vor allem in den 1920er-Jahren arbeitet er Hand in Hand mit dem Pariser Galeristen Kahnweiler und vertritt französische Künstler:innen exklusiv in Deutschland. Er setzt sich auch für den Expressionismus und Surrealismus ein und fördert Otto Dix, Wilhelm Lehmbruck, Paul Klee, Max Ernst, Ernst Ludwig Kirchner und viele mehr. Alfred Flechtheim versteht seinen Beruf als Vermittler. Er schreibt zahlreiche Katalogtexte und besucht regelmässig Sammler:innen und Museumsdirektor:innen, um die vom ihm vertretenen Künstler:innen bekannt zu machen und um ihnen zu Ausstellungen in ganz Europa zu verhelfen.

**Zeit des Nationalsozialismus: verachtet und verfolgt**

Flechtheims Erfolg mit avantgardistischer Kunst macht ihn bereits ab Ende der 1920er-Jahre zur Zielscheibe der erstarkenden Nationalsozialisten, die den Galeristen als Mitglied einer «jüdisch-bolschewistischen Weltverschwörung» verunglimpfen. Ab 1932 intensiviert sich die NS-Hetzkampagne und treibt Alfred Flechtheim, dem auch die Weltwirtschaftskrise zu schaffen macht, in die Schulden.

Am 30. Januar 1933 wird Adolf Hitler zum Reichskanzler ernannt. Die NSDAP übernimmt die Macht im Deutschen Reich und baut das Land zur Diktatur um. Im März 1933 wird eine von Alfred Flechtheim mitorganisierte Auktion von Nationalsozialist:innen gewaltsam abgebrochen. Noch im gleichen Monat nutzt sein ehemaliger Geschäftsführer, selbst Mitglied der NSDAP, die Gelegenheit, um sich die Düsseldorfer Galerie zu sichern. Auch die Filiale in Berlin wird aufgelöst. Am 30.09.1933 verlässt Alfred Flechtheim Berlin. Seine Tätigkeit als Galerist wird in der deutschen Presse öffentlich in Verruf gebracht. In einem Brief an den Schweizer Sammler Oskar Reinhart in Winterthur schreibt er am 01.10.1933: «Meine Galerie da und in Düsseldorf werden geschlossen. Kein Platz mehr für mich. Hätte ich mich nicht mit Hofer, Kolbe, Renée, Klee, mit den Franzosen beschäftigt, kümmerte man sich nicht um mich. Ja, man hat mir angedeutet, dass, wenn ich auf diese Künstler verzichte, ich ruhig weiter Kunsthändler sein dürfte!!! Dann lieber richtig arm im Ausland als Verräter.»

Alfred Flechtheim reist zunächst in die Schweiz, dann nach London und verkauft alle Vermögensgegenstände, um seine Schulden zu begleichen und seine Frau Berthe Flechtheim, die in Berlin lebt, zu unterstützen. Im Londoner Exil muss er auch seine private Sammlung unter dem Marktwert verkaufen, um zu überleben. Zahlreiche Briefe an befreundete Künstler:innen, Galerist:innen und potenzielle Käufer:innen zeugen von seiner Verzweiflung (vgl. Briefe). Letztlich kann Alfred Flechtheim in London Fuss fassen und wieder im Kunsthandel arbeiten. Gerade als er sich in London als Berater und Ausstellungsmacher etablieren kann, stirbt er 1937 unerwartet an den Folgen einer Blutvergiftung. Berthe Flechtheim nimmt sich 1941 in Berlin das Leben, als sie von ihrer bevorstehenden Deportation nach Auschwitz erfährt.

Alfred Flechtheim gilt heute als frühes und prominentes Opfer der kollektiven antisemitischen Verfolgung im nationalsozialistischen Deutschland. Er wird damals aus zwei Gründen verfolgt: wegen seiner jüdischen Herkunft und als Galerist der Moderne, der jene Kunst fördert, die in den Augen der Nationalsozialisten als «entartet» gilt. Darüber hinaus wird sein Gesicht zu Lebzeiten und postum im Kontext der NS-Propaganda instrumentalisiert: Die nationalsozialistische Kulturpolitik sieht ihn als typischen Vertreter des verachtenswerten, modernen Systems, das beseitigt werden muss (vgl. *Illustrierter Beobachter*, Dezember 1932). Das Plakat für die Ausstellung *Entartete Kunst*, die 1937–1941 in zwölf deutschen Städten zu sehen ist, zeigt ein Portrait, das Alfred Flechtheim ähnelt (vgl. Plakat zur Ausstellung *Entartete Kunst*, Chemnitz, 1937).

**Der Sammler Alfred Flechtheim und der Künstler Aristide Maillol**

Alfred Flechtheim vertritt als Galerist das Werk des französischen Bildhauers Aristide Maillol (1861–1944) in Deutschland. Maillol gilt als der berühmteste französische Bildhauer seiner Zeit und Flechtheim hält ihn insgesamt für den bedeutendsten Plastiker der Moderne (Brief A. Flechtheim an O. Reinhart, 11.12.1931, Archiv Oskar Reinhart, Winterthur). Schon in der ersten Galerie-Ausstellung Alfred Flechtheims 1913 ist Aristide Maillol mit zwei Werken vertreten. In den Folgejahren stellt er ihn regelmässig aus und vermittelt ihn engagiert über den deutschsprachigen Raum hinaus. Besonders begeistert zeigt sich Alfred Flechtheim von der *Büste der Venus mit Fransen*, von Flechtheim meist Venuskopf genannt. Die um 1921 gefertigte Gips-Büste wird im November 1928 durch den Künstler vollendet, indem er die skizzenhaft modellierte Haarstruktur präzisiert. 1928 gibt Alfred Flechtheim anlässlich Maillols Einzelausstellung in Berlin einen Werkkatalog heraus (vgl. Publikation Maillol, Galerie Alfred Flechtheim, Berlin, 1928). Die erste Bronze verkauft Flechtheim 1929 an das Institute of Arts in Detroit. Noch im selben Jahr verkauft er ein weiteres Exemplar an den Stuttgarter Sammler Hugo Borst. Im Katalog der

Ausstellung Kleinplastik (1930) in Flechtheims Düsseldorfer Galerie wird der Venuskopf als Werk der Privatsammlung von Alfred Flechtheim gelistet (vgl. Abbildung, Etikette E. 3995 auf der Unterseite der Skulptur; E steht für Eigentum Flechtheim). 1932 bietet Alfred Flechtheim, der unter der Weltwirtschaftskrise leidet, die Büste Oskar Reinhart in Winterthur an, der seinerseits seit Jahren immer wieder diverse Werke von u.a. Maillol bei Alfred Flechtheim erwirbt. Die Büste bleibt unverkauft und so bietet Alfred Flechtheim 1933 die Büste dem Kunstmuseum Basel an, wo sie sich als Leihgabe Alfred Flechtheims und schlussendlich Eduard von der Heydts zwischen 1933 und 1939 befindet. 1939 gelangt die *Büste der Venus mit Fransen* über Eduard von der Heydt zunächst als Depositum in die Sammlung des Kunstmuseums Luzern.

### **Eduard von der Heydt – Mäzen und Geschäftsmann**

Eduard von der Heydt (1882–1964) ist ein deutscher Bankier, Kunstsammler und Mäzen. Er studiert Rechts- und Staatswissenschaften und tritt 1905 in die väterliche Bank ein. Nach dem Vorbild des Vaters beginnt er früh mit dem Aufbau einer eigenen Kunstsammlung. Er will eine sogenannte «Weltkunst-Sammlung» schaffen und kauft daher grösstenteils aussereuropäische Kunst an. 1926 erwirbt der Bankier das Anwesen Monte Verità in Ascona, wo er fortan grösstenteils lebt.

Eduard von der Heydt gründet Privatbanken in London, Amsterdam, Zandvoort und Berlin, die teilweise unter Beteiligung der Thyssen-Brüder weitergeführt werden. Er sitzt bis 1943 im Aufsichtsrat der August Thyssen-Bank AG, die Geschäfte mit der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP) macht. Seine Beziehungen zum nationalsozialistischen System sind bekannt: 1933–1939 ist er Mitglied der NSDAP, wobei ihm die gesellschaftliche Zugehörigkeit und das damit verbundene ökonomische Netzwerk wichtig sind. Nach Erhalt der Schweizer Staatsbürgerschaft im April 1937 wird er Mitglied des schweizerischen «Bundes treuer Eidgenossen nationalsozialistischer Weltanschauung». Gleichzeitig pflegt Eduard von der Heydt oft Kontakte zu jüdischen Geschäftspartner:innen.

Als Reaktion auf die nationalsozialistische Kulturpolitik verfolgt Eduard von der Heydt mit seinen rund 2'500 Werken eine ausgeklügelte Leihgabenpolitik: Er zieht jene Objekte, die nicht dem propagierten deutschen Geschmack entsprechen, aus den deutschen Museen ab und depotiert sie bis Ende der 1930er-Jahre europaweit in rund 70 Institutionen. Nach dem Zweiten Weltkrieg schenkt Eduard von der Heydt seine Sammlung aussereuropäischer Kunst der Stadt Zürich, die europäische Kunst geht an seine Heimatstadt Wuppertal. Die Schenkung ist massgeblich für die Gründung des Museums Rietberg 1952. Zudem übergibt er dem Kanton Tessin das Anwesen Monte Verità in Ascona.

Auch wenn Eduard von der Heydt sich teilweise für jüdische Freund:innen engagiert, stehen seine Entscheidungen in erster Linie im Dienst seiner Geschäfte, des Profits und der Erweiterung seiner Sammlung.

### **Der Galerist Alfred Flechtheim und der Sammler Eduard von der Heydt**

Bereits Eduard von der Heydts Vater kauft Werke bei Alfred Flechtheim. Den Galeristen Alfred Flechtheim und den Sammler Eduard von der Heydt eint das gemeinsame Interesse an aussereuropäischer Kunst. Zeitlebens verbindet die beiden eine rege Geschäftsbeziehung. Eduard von der Heydt kauft bei Alfred Flechtheim unter anderem Werke von Munch, Gris und Picasso und fungiert gleichzeitig als Leihgeber für Flechtheims Galerie-Ausstellungen.

### **Der Weg von Maillols Büste in die Sammlung des Kunstmuseums Luzern**

Zahlreiche Briefe zeugen von Alfred Flechtheims finanzieller Not ab 1933. Briefe an Otto Fischer, Direktor des Kunstmuseums Basel belegen, dass Alfred Flechtheim die *Büste der Venus mit Fransen*, die sich seit mindestens April 1933 als Leihgabe in der Sammlung befindet, dem Museum verkaufen möchte. Der Galerist bietet darin Maillols Büste für 2'500 Reichsmark an. Früher hat er für ähnliche Exemplare 5'000–6'000 Reichsmark verlangt. Otto Fischer geht

jedoch nicht auf das Kaufangebot ein. In der Not verpfändet Alfred Flechtheim im September 1933 die Büste für einen Kredit der Von der Heydt Bank in Zandvoort. Die näheren Bedingungen dieses Darlehens sind unbekannt. Am 26.01.1934 schreibt Eduard von der Heydt an Otto Fischer: «Die Bronze von Maillol, über die wir vor einiger Zeit korrespondierten, ist definitiv in den Besitz der von der Heydt's Bank N.V. Zandvoort, übergegangen. Herr Flechtheim hat auf seine Ansprüche verzichtet. Ich lasse Ihnen die Bronze bis auf weiteres als Leihgabe.» Die Büste bleibt somit, zusammen mit u.a. Werken von Paul Cézanne, Eduard Manet und Vincent van Goghs, bis 1939 als Leihgabe Eduard von der Heydts im Kunstmuseum Basel.

Auch im Kunstmuseum Luzern sind während der Kriegsjahre zahlreiche Kunstwerke deponiert, vor allem von Privatpersonen, beispielsweise von Eduard von der Heydt, Oskar Reinhart oder Hedy und Arthur Hahnloser aus Winterthur. Ab 1939 lagert Eduard von der Heydt seine Kunstsammlung mit u.a. der *Büste der Venus mit Fransen* im Kunstmuseum Luzern ein. 1946 schenkte er sie dem Kunstmuseum Luzern «als Ausdruck des Dankes für die sorgfältige Betreuung verschiedener, wertvoller Leihgaben ausländischer Kunst während den Kriegsjahren».

#### **Im Austausch mit den Erb:innen Alfred Flechtheims**

Die *Büste der Venus mit Fransen* von Aristide Maillol ist eigentlich ein typisches Beispiel für «Fluchtgut»: Alfred Flechtheim lebt aufgrund der Verfolgung durch den Nationalsozialismus seit 1933 im Exil. Das Objekt befindet sich mindestens seit April 1933 in der Schweiz und ist daher sicher vor dem Zugriff der Nationalsozialisten. Jedoch erleidet Alfred Flechtheim verfolgungsbedingt erhebliche Eigentumsverluste: Seine Galerien werden liquidiert, und er muss privates Eigentum unter dem üblichen Marktwert verkaufen. Seine ökonomische Existenz ist dadurch prekär und er sieht sich gezwungen, die Büste an seinen Kreditgeber zu übertragen.

Das Kunstmuseum Luzern unterscheidet jedoch nicht mehr zwischen verfolgungsbedingten Verlusten im deutschen Machtbereich (Raubkunst) und Verlusten in vermeintlich sicheren Drittländern ab 1933 (Fluchtgut), sondern orientiert sich in allen Fällen an den Vorgaben der Washingtoner Richtlinien. Jeder einzelne Fall wird vor diesem Hintergrund untersucht und daraufhin befragt, wie im Falle einer Restitutionsanfrage eine mögliche «gerechte und faire Lösung» mit den Erb:innen aussehen könnte. Zusätzlich soll zukünftig im Rahmen der Möglichkeiten des Kunstmuseums Luzern auch aktiv nach Erb:innen gesucht werden, sollten sich bei einem Eigentumswechsel Indizien für einen NS-verfolgungsbedingten Verlust oder Entzug ergeben.